

1^{/09} € 5,90 [D] € 6,10 [A] CHF 12,40 [CH] € 6,10 [B, E, L, I]

CORA

MY LADY

WEIHNACHTSBAND 2009



4 herzerwärmende Geschichten
zum Fest der Liebe

*Julia Justiss, Annie Burrows, Terri Brisbin,
Anne Gracie*

***MYLADY WEIHNACHTSBAND
2009, BAND 18***

IMPRESSUM

MYLADY WEIHNACHTSBAND erscheint im CORA Verlag GmbH & Co. KG,
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1



Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Telefon: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat: Ilse Bröhl
Produktion: Christel Borges, Bettina Schult
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)
Vertrieb: asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon 040/347-27013

© 2008 by Janet Justiss
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Petra Lingsminat

© 2008 by Annie Burrows
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Petra Lingsminat

© 2008 by Theresa S. Brisbin
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Petra Lingsminat

© 2002 by Anne Gracie
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Petra Lingsminat

Fotos: Harlequin Books S.A.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe MYLADY WEIHNACHTSBAND
Band 18 - 2009 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

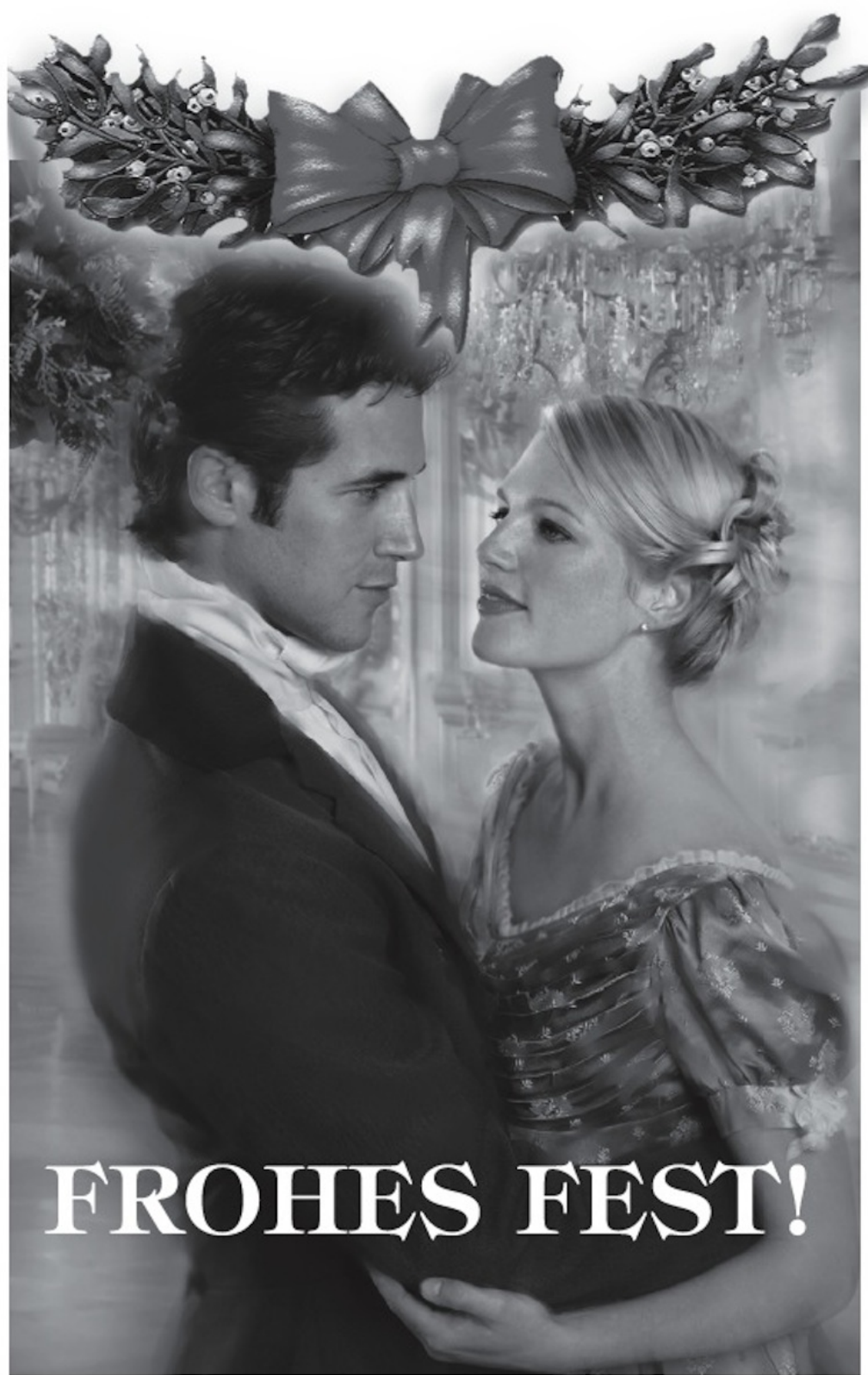
Veröffentlicht im ePub Format im 02/2011 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 978-3-86295-220-5

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.



FROHES FEST!

JULIA JUSTISS

Fest der Hoffnung, Fest der Liebe

Ihre Schönheit erregt ihn, ihr Charme fasziniert ihn: Allen ist betört von Miss Meredyth Wellingford! Ein scheuer Kuss lässt ihn hoffen, doch am Weihnachtstag geht sie ihm plötzlich aus dem Weg ...

ANNIE BURROWS

Vertrau mir, und schenk mir dein Herz

Carleton ist überzeugt, dass Nell den Avancen eines anderen erlag. Sosehr seine Frau auch ihre Unschuld beteuert: Niemals wird er ihr glauben, dass der kleine Harry wirklich sein Sohn ist!

TERRI BRISBIN

Sehnsüchtige Küsse unterm Mistelzweig

Ein inniger Kuss unter dem Mistelzweig schenkt Iain MacLerie Gewissheit: Julia bringt ihm tiefe Zuneigung entgegen. Doch er darf sie nicht ehelichen – er ist nicht gut genug für sie!

ANNE GRACIE

Ein Weihnachtsmärchen

Er hat sein Gedächtnis verloren, weiß nicht, woher er kommt und ob irgendwo eine Frau auf ihn wartet. Doch eines ist sicher: Er will nicht, dass seine Retterin Ellie das Fest der Liebe allein verbringt ...

Julia Justiss

Fest der Hoffnung, Fest der Liebe



1. KAPITEL



„Merry! Merry, sie sind da! Komm schnell!“

Meredyth Wellingford stand im Speisezimmer und überwachte die Lakaien dabei, wie sie den großen Tisch um ein weiteres Tischblatt erweiterten, als sie hörte, wie ihre jüngere Schwester sie in die Eingangshalle rief. „Bin schon unterwegs, Faith!“

Mit fröhlich federndem Schritt und einem Lächeln auf den Lippen ging Meredyth in die Große Halle. Wie sie die Weihnachtsfeiertage liebte! Der Duft der Tannen- und Kiefernzweige, welche die Treppen und Kaminsimse schmückten, das würzige Aroma des Glühweins und der appetitliche Geruch des Festtagsbratens; Mistelbündel und stachelige Stechpalmenzweige; Weihnachtslieder vor dem Kamin, in dem das Julscheit knisterte. Aber vor allem liebte sie es, wenn ihre Familie nach Hause kam, wenn ihre Geschwister wieder wie früher unter dem Dach von Wellingford versammelt waren.

Zuerst sollte ihr Bruder Colton eintreffen, der von Oxford anreiste und seinen besten Freund Thomas Mansfell mitbrachte. Da Wellingford auf dem Heimweg zum Familiensitz des Freundes im Norden lag, war Thomas oft bei ihnen zu Besuch; normalerweise verbrachte er auf dem Hin- und Rückweg von der Universität ein paar Tage bei ihnen.

Gerade als Meredyth zu ihrer Schwester in der Eingangshalle stieß, hörten sie schwere Schritte auf der Treppe draußen, gefolgt von einem lauten Klopfen an die Eingangstür. Twilling, ihr alter Butler, eilte herbei, um zu öffnen.

„Faith! Merry!“, rief Colton und schloss sie beide in die Arme, als sie auf ihn zugerannt kamen. „Wie schön, wieder

zu Hause zu sein!“

„Wie schön, dich bei uns zu haben“, entgegnete Merry. Mit leisem Bedauern betrachtete sie das jüngste Mitglied der Wellingford-Sippe. Nachdem ihre Mutter sich von ihrer letzten Niederkunft nie richtig erholt hatte, hatten Meredyth und ihre ältere Schwester Sarah sich um den Jungen gekümmert und ihn unterrichtet, bevor er dann aufs Internat ging. Anstelle des freundlichen, eifrigen Jungen, den sie einst nach Eton geschickt hatte, stand nun ein junger Mann vor ihr, der größer war als sie, mit goldbraunen Locken und leuchtenden blauen Augen. Mein kleiner Bruder entwickelt sich zu einem hübschen jungen Mann, stellte Meredyth fest.

„Die Eingangshalle sieht wirklich sehr festlich aus.“ Eine weitere männliche Stimme riss sie aus ihren Überlegungen.

„Danke, Thomas. Sei uns herzlich willkommen“, sagte sie und wandte sich dem Freund ihres Bruders zu. „Ich hoffe, du bleibst ein paar Tage, ehe du nach Hause weiterreist? Ich habe für dich dein übliches Zimmer herrichten lassen.“

„O ja, bitte sag, dass du ein bisschen bleibst!“, mischte sich auch Faith ein. „Es ist so angenehm, dich wiederzusehen.“

„Ich freue mich auch, dich zu sehen, du kleine Range“, erwiderte Thomas und zog an einer von Faiths goldenen Locken, bevor er sich wieder zu Meredyth umdrehte. „Ich würde liebend gern ein paar Tage hier ausruhen, ehe ich mich ins Weihnachtsgetümmel daheim stürze. Und ich hoffe, es macht dir nichts aus, aber ich habe mir erlaubt, meinem Bruder Allen zu sagen, er könnte auch hier übernachten. Er kam aus London, um mit uns nach Norden zu reisen, gerade als Colton und ich Oxford verlassen wollten.“

„Natürlich ist er uns willkommen“, sagte Meredyth. „Du hast schon so viel von ihm erzählt, dass ich das Gefühl habe, ihn zu kennen, obwohl ich ihm noch nie begegnet

bin.“ Im Lauf der Jahre hatte Thomas ihnen recht oft von den Abenteuern seines älteren Bruders berichtet, den er so bewunderte – von seinen Fähigkeiten im Reiten und Fechten, seinem Dienst als verwegener junger Unteroffizier, der während des Waterloo-Feldzugs Botschaften für Wellington überbrachte, der Fachkenntnis, mit der er die Verwaltung der Familiengüter übernommen hatte.

Thomas grinste. „Da bin ich froh! Für mich wäre das ganz schön peinlich geworden, wenn ich ihn allein hätte weiterschicken müssen. Er wollte sich noch kurz um die Pferde kümmern – aber hier ist er schon.“ Er deutete auf den großen dunkelhaarigen Gentleman, den Twilling soeben in die Eingangshalle einließ.

„Meine Damen, darf ich euch meinen Bruder Allen vorstellen. Allen, hier sind Merry und Faith Wellingford – zwei von Coltons Schwestern.“

„Miss Wellingford, Miss Faith – angenehm!“, sagte der Neuankömmling und beugte sich über ihre Hände. An Meredyth gewandt, sagte er: „Ich habe von Thomas schon so viel von Wellingford gehört, dass ich entzückt bin, endlich auch einmal herkommen zu dürfen – wenn es Ihnen wirklich recht ist, wie Thomas mir versichert hat, dass Ihnen ohne Vorankündigung ein weiterer Gast aufgehalst wird.“

Als der Gentleman sich aufrichtete, konnte Meredyth kaum ein Aufkeuchen unterdrücken. Im Gegensatz zu ihrem halbflüggen Bruder war Allen Mansfell ein richtiger Mann – und unglaublich attraktiv. Obwohl sie groß war für eine Frau, überragte ihr Gast sie noch um einiges. Dunkelbraune Locken fielen ihm in die Stirn, und seine Augen in dem markanten Gesicht waren von einem aufsehererregenden Grün. Sein Blick hielt den ihren fest, und einen Augenblick lang hatte sie das Gefühl, sie wären die einzigen Menschen in der Halle.

Ein wenig verwirrt, senkte sie den Blick, ließ ihn anerkennend von den breiten Schultern über den kräftigen Oberkörper bis zu den muskulösen Oberschenkeln wandern, die von den ledernen Breeches vorteilhaft zur Geltung gebracht wurden. Als sie schließlich wieder zu ihm aufsaß, verspürte sie eine prickelnde Anziehung, die stärker war als alles, was sie seit dem Tod ihres Verlobten James vor vielen Jahren empfunden hatte.

Sie schüttelte den Kopf und versuchte, ihre fünf Sinne beisammenzuhalten. „Wenn Sie nach dem gegangen sind, was Thomas von mir erzählt hat, dann überrascht es mich, dass Sie sich überhaupt hergewagt haben.“

Er lachte, wobei sein beunruhigender, verstörender Blick immer noch auf sie gerichtet war. „Ich versichere Ihnen, dass er nur in den höchsten Tönen von Ihnen gesprochen hat.“

„Ich hoffe, ihr habt uns auch noch etwas zum Dekorieren übrig gelassen“, unterbrach Colton sie und sah sich in der mit Tannen- und Kiefernzweigen geschmückten Halle um. „Nachdem wir ein ganzes Semester über staubigen Büchern gesessen haben, sind Thomas und ich recht erpicht darauf, über Land zu reiten und Misteln, Stechpalmen und anderes Gesträuch herbeizuschaffen.“

„Faith und ich haben mit der Halle angefangen, aber viel weiter sind wir nicht gediehen. Wir brauchen euch Gentlemen, damit ihr uns Weihnachtsdekoration bringt. Ich dachte, wir warten mit dem Sammeln auch noch, bis Sarah, Elizabeth und Clare mit ihren Familien eingetroffen sind. Es würde den Kindern bestimmt großen Spaß machen, mit euch auszureiten.“

Colton grinste sie an. „Typisch Merry – noch nicht mal alle da, und schon kommandiert sie uns herum.“

„Sie ist aber eine hervorragende Kommandantin“, meinte Thomas. „Wenn man sich Wellingford jetzt anschaut, kann

man sich gar nicht vorstellen, wie es hier ausgesehen hat, als ich zum ersten Mal zu Besuch gekommen bin. Das Herrenhaus total baufällig, die Pächterhäuschen halb verfallen, die Felder lagen brach. Merry hat da wirklich Erstaunliches geleistet; sie hat das Haus und die Güter wunderbar hergerichtet und sich darum gekümmert, dass das Land wieder bebaut wird.“

Wenn Thomas nicht fast so etwas wie ein Bruder für sie gewesen wäre, hätte Meredyth sich vielleicht geschämt für das freimütige Bild, das er von Wellingfords traurigem Zustand kurz nach dem Tod ihres Vaters entworfen hatte. Doch da sein Bruder Allen durch Thomas sicher erfahren hatte, wie sehr ihr spielsüchtiger Vater den Familiensitz vernachlässigt hatte, hatte sie nicht das Gefühl, Erklärungen abgeben oder sich entschuldigen zu müssen. „Die Zeit ist eine kompetente Verwalterin, und ein Zufluss von Bargeld kann wahre Wunder vollbringen“, erwiderte sie.

„Nachdem ich mit der Instandhaltung der Güter meines Vaters gekämpft habe, Miss Wellingford, bin ich mir wohl bewusst, dass es mehr braucht als Geld, um sie in einem guten Zustand zu erhalten“, erklärte Allen. „Das Land und die Höfe, an denen wir vorbeigekommen sind, haben alle vorbildlich ausgesehen, und das Haus hier ist wunderschön. Dass Sie hart arbeiten, ist offensichtlich.“

„Allerdings“, warf Colton ein. „Merry ist eine so hervorragende Verwalterin, dass ich sie wohl weiterhin beschäftigen werde, wenn ich heirate und endgültig nach Wellingford zurückkehre.“

„Deiner Braut würde ein solches Arrangement wohl kaum behagen“, gab Merry scharfzüngig zurück und spürte, wie ihr Gesicht heiß wurde. Unverblümt und unsensibel, wie junge Männer meist waren, war Colton natürlich gar nicht klar, dass er seine unverheiratete Schwester gerade endgültig als alte Jungfer gebrandmarkt hatte. Was sie ja

auch war – aber trotzdem hätte sie darauf verzichten können, dass ihr Bruder es vor einem so attraktiven Mann wie Mr. Mansfell herausposaunte.

Obzwar an die acht Jahre älter als der siebzehnjährige Thomas, war Allen Mansfell immer noch zwei Jahre jünger als sie. Bei diesem entmutigenden Gedanken wurde ihr noch unwohler zumute, und sie ermahnte sich streng, dass sie über die unziemliche sinnliche Reaktion hinwegkommen müsse, die er in ihr hervorgerufen hatte.

Da Meredyth plötzlich das Bedürfnis verspürte, Allen Mansfells allzu überwältigender Gegenwart zu entkommen, und zudem aus Faiths Miene schloss, dass ihre Schwester sich von der Unterhaltung ausgeschlossen fühlte, sagte sie: „Faith, führe unsere Gäste doch in den vorderen Salon. Ich sage Twilling, dass er Glühwein bringen soll, während ich mich darum kümmere, dass ein weiteres Zimmer hergerichtet wird.“

An Mr. Mansfell gewandt, fügte sie hinzu: „Ihr Schlafzimmer ist gleich fertig. Wenn ich irgendetwas tun kann, um Ihnen den Aufenthalt in Wellingford angenehmer zu machen, zögern Sie bitte nicht, es mir zu sagen.“

Zu ihrer Überraschung ergriff Allen ihre Hand und beugte sich darüber. „Ich bin sicher, dass Sie es mir überaus angenehm machen werden“, murmelte er. Sein warmer Ton und die Hitze, die seine Hand abstrahlte, ließen sie erneut zusammenzucken.

Hastig zog sie ihre prickelnde Hand zurück, knickte und wandte sich ab, wobei sie sich seines Blickes im Rücken äußerst bewusst war, als sie die Treppe hinaufstieg.

Nachdem sie seinem Blick entkommen war, begab Meredyth sich in den Gästeflügel, um den Raum in Augenschein zu nehmen, den sie Allen zuzuweisen gedachte, und zu prüfen, ob dort mehr gebraucht wurde als frisches Bettzeug. Während ihr Blick auf dem großen hohen

Bett ruhte, dachte sie an Mr. Mansfells samtige Bemerkung, dass sie es ihm sicher angenehm machen würde. Plötzlich überlief es sie heiß.

Sie benahm sich einfach lächerlich – wie konnte sie dieser müßigen Bemerkung eine Doppeldeutigkeit beimessen, die ein Gentleman einer unverheirateten Dame des *ton* niemals zumuten würde! Es war schon schlimm genug, dass sie unter seinem Blick errötete wie ein Schulmädchen! Sie musste sich wirklich in den Griff bekommen, sonst tat sie noch etwas, das ihm verriet, welche Wirkung er auf sie ausübte. Die Vorstellung, er könnte etwas ahnen und würde die Idee dann voll Abscheu – oder, schlimmer noch, Mitleid – von sich weisen, war zu demütigend, als dass sie sie ernsthaft in Betracht ziehen wollte.

Zum Glück würde er nur für ein paar Tage in Wellingford weilen. Und da der Rest der Familie jeden Augenblick eintreffen konnte, wäre sie bald viel zu beschäftigt mit den Mahlzeiten, der Unterbringung und Unterhaltung für ihre Schwestern, deren Gatten und Kinder, um sich mit der hypnotisierenden Wirkung von einem Paar lebhafter grüner Augen aufzuhalten – oder dem Flattern in ihrem Bauch.

Es war ja nicht so, als wären ihr in den Jahren nach dem Tod ihres Verlobten keine attraktiven Männer begegnet. Was hatte Allen Mansfell nur an sich, dass ihr Körper auf ihn mit einem Sinnenfeuer reagierte, das sie nach James' Tod für erloschen geglaubt hatte?

Die dumpfe Trauer, die anstelle des ersten brennenden Schmerzes über den Verlust ihres Verlobten getreten war, erfüllte nun auch jetzt wieder ihre Brust. Sie schluckte hart und trat ans Fenster, wo sie blicklos hinausstarrte auf den kahlen Garten, während die Erinnerungen über sie hereinbrachen.

Wie sehr sie ineinander verliebt gewesen waren. Wie lebhaft sie sich an die Aufregung erinnern konnte, ihn zu

küssen – wie sie das Gefühl gehabt hatte, von innen heraus zu schmelzen, wenn seine Zunge die ihre liebkoste und seine starken Hände ihre Brüste umfassten. Nicht zum ersten Mal bedauerte sie ihr Ehrgefühl, das sie veranlasst hatte, die erregenden Liebesspiele kurz vor der Erfüllung abubrechen.

Sie hätten schließlich alle Zeit der Welt, einander zu genießen, wenn er aus Indien zurückkehrte, hatte James versprochen und sie sanft weggeschoben. Während er einen Finger über ihre von seinen Küssen angeschwollenen Lippen zog, versprach er ihr, jeden Zoll ihres Körpers zu liebkosen, wenn sie seine Frau war und sie nicht länger befürchten mussten, dass durch ihre Vereinigung ein Kind außerhalb des Ehebetts gezeugt werden könnte.

Jene letzte Nacht vor seiner Abreise war sie schwer in Versuchung geraten, ihn wieder an sich zu ziehen, ihre Brüste an seinen Oberkörper zu pressen, seine Lippen auseinanderzudrängen und ihn zu reizen, bis er die Beherrschung verlor und sie auf der Stelle nahm und den Pfad bis zur Erfüllung beschritt. Nur das Wissen, dass es eine Katastrophe wäre, wenn sie von ihm schwanger würde, hatte sie aufgehalten.

Jetzt, wo die Wahrscheinlichkeit, noch ein Kind zu bekommen, eher gering war, war sie sich nicht mehr so sicher, ob sie damals die richtige Wahl getroffen hatte.

Es war nicht so, als hätte sie sich gegen die Ehe entschieden. Natürlich hatte sie es im ersten Jahr nach James' Tod nicht für möglich gehalten, dass sie sich je wünschen würde, einen anderen zu heiraten, aber die Zeit hatte diese Gewissheit untergraben und ihren Kummer gedämpft. In den folgenden Jahren war sie in Wellingford geblieben, um ihre sterbende Mutter zu pflegen, und danach hatte eine Reihe anderer Verpflichtungen sie davon

abgehalten, ihr Zuhause zu verlassen und nach London zu gehen, wo sie sich vielleicht wieder hätte verlieben können.

Nicht dass eine Heirat vollkommen ausgeschlossen war. Im Frühling würde sie mit Faith nach London reisen und ihre kleine Schwester zu allen Veranstaltungen des Heiratsmarkts begleiten. Aber sie war über zehn Jahre älter als ihre Schwester und die anderen jungen Mädchen, die in die Gesellschaft eingeführt wurden, und würde vermutlich Häubchen tragen und sich zu den anderen Matronen setzen müssen.

Außerdem träumte Meredyth im Gegensatz zu den jungen Mädchen, die neben Faith bald die Salons der vornehmen Gesellschaft bevölkern würden, nicht davon, Reichtum oder einen Titel zu heiraten. Den wohlhabenden Nachbarn, der um ihre Hand anhalten wollte, weil ihre Ländereien an die seinen angrenzten, hatte sie bereits weggeschickt. Und einen alten Freund der Familie – einen verwitweten Viscount, der für seine Kinder eine neue Mutter suchte – hatte sie sanft abgewiesen. Sie wurde von ihrer Familie geschätzt und verehrt, hatte eine ständig wachsende Schar Nichten und Neffen, die sie verwöhnen konnte, besaß Ländereien und den Witwensitz, in dem sie leben konnte, wenn Colton einmal eine Frau nach Hause brachte – niemals würde sie ihr Herz, ihre weltlichen Güter und ihre Zukunft einem Ehemann für etwas Geringeres als jene Liebe überlassen, die sie für James empfunden hatte.

Meredyth warf einen letzten prüfenden Blick auf das Bett und ging hinaus. Auch wenn Allen Mansfell ihre Sinne zum Glühen brachte und somit bewies, dass die Leidenschaft immer noch in ihr brannte, wäre es doch ein Wunder, wenn eine Dame in ihrem Alter noch einmal die große Liebe fände.

Allen Mansfell lehnte im Salon am Kaminsims, ließ sich ein Glas Glühwein schmecken und sah nachsichtig zu, wie Miss Faith Wellingford versuchte, mit seinem Bruder Thomas zu flirten, der sie seinerseits abwechselnd neckte oder ignorierte, während er mit Colton über den vorgeschlagenen Jagdausflug am nächsten Tag sprach.

Miss Faith ist ein hübsches Ding, fand er. Sie ähnelte ihrer älteren Schwester Elizabeth, der eigentlichen Schönheit der Familie, die vor kurzem seinen Freund Hal Waterman geheiratet hatte. Mit ihrem reizenden Gesicht und ihrem ungekünstelten Charme würde Miss Faith vermutlich keine Schwierigkeiten haben, einen passenden Ehemann zu finden, wenn sie, wie sie ihm ernst erzählt hatte, im nächsten Frühling debütierte.

Bei dem Gedanken unterdrückte Allen einen Schauer des Missfallens. Nächsten Frühling würde er vermutlich auch nach London reisen. Obwohl es ihm nach Susannas Treulosigkeit sehr widerstrebte, je wieder einer Dame seine Hand und seinen Namen zu bieten. Nachdem er aber über den ersten Kummer und Zorn hinweggekommen war, hatte er erkannt, dass der Grund, warum er sich ihr überhaupt genähert hatte – der Wunsch zu heiraten, sich auf dem Familiensitz niederzulassen und seine Mutter mit Enkeln zu erfreuen –, ihn wieder auf den Londoner Heiratsmarkt führen würde. Diesmal hatte er jedoch nicht die Absicht, sein Herz zu verlieren.

Für einen heiratswilligen Gentleman bot die Londoner Saison die bequemste und umfassendste Ansammlung junger, vornehmer Mädchen, aus der ein Gentleman seine Auswahl treffen konnte. Eigentlich fand er die Vorstellung aberwitzig, er könnte sich ein Kind wie Faith zur Frau aussuchen.

An Susanna hatte ihn letzten Frühling ja gerade die souveräne Selbstsicherheit angezogen. Im Gegensatz zu

anderen jungen Mädchen war sie in der Lage gewesen, ein intelligentes Gespräch zu führen – und verführerisch zu flirten –, statt bei jedem Wort, das er von sich gab, zu kichern oder zu erröten. Ganz zu schweigen von den offensichtlichen Reizen ihres üppigen Körpers ...

Wütend schob er die Erinnerungen beiseite. Er hatte nun lang genug gezürnt und getrauert. Er würde sich von ihrer Untreue nicht länger die Laune verderben lassen.

Wenn er schon gezwungen war, sich wieder auf den Heiratsmarkt zu begeben, wäre Miss Faiths Schwester Meredyth weitaus mehr nach seinem Geschmack. Groß, schlank, ihr Haar etwas heller als das Goldblond ihrer kleinen Schwester, ihre Augen eher grau- als himmelblau und von großer Eleganz. Und dann war da dieser überraschende Funken der Erkenntnis gewesen, und diese Hitze, die sich bei seiner albernen und frechen Bemerkung über die angenehmen Seiten seines Aufenthalts förmlich durch seine Handschuhe gebrannt hatte. Eleganz und – im Gegensatz zu Susanna – Integrität, vereint in einem subtil sinnlichen Körper war eine ziemlich aufregende Kombination.

Und er hatte auch keine leeren Phrasen gedroschen, als er ihr Komplimente bezüglich ihrer Verwaltung von Wellingford gemacht hatte. Er war wirklich beeindruckt von den gepflegten Feldern, Zäunen und Pächterhäuschen, an denen sie vorbeigekommen waren und deren hervorragender Zustand sogar noch bemerkenswerter war, wenn man daran dachte, wie das gesamte Landgut noch vor ein paar Jahren ausgesehen hatte.

Randolph Wellingfords verschwenderische Gewohnheiten, seine Spielsucht und die schockierende Vernachlässigung seines Anwesens hatten sich bis nach London herumgesprochen, als Allen aus Oxford in die Stadt gekommen war. In seinem Club wurde sogar gemunkelt, es

sei ein wahrer Segen für die Familie, dass der Mann früh zu Tode gekommen war, als er eines Wintermorgens um irgendeiner lächerlichen Wette wegen halb betrunken davongeritten war. Meredyth Wellingford musste eine intelligente, fleißige und sparsame Verwalterin sein, um in Wellingford so viel erreicht zu haben.

Da kam ihm ein Gedanke, ebenso plötzlich wie reizvoll. Wenn er schon heiraten musste – und das musste er –, wieso sollte er sich nicht eine etwas ältere Frau suchen? Eine, von der er bereits wusste, dass sie einen hervorragenden Charakter besaß und die nötigen Fähigkeiten, um einen großen Besitz zusammenzuhalten? Eine Frau, die einer Ehe, die auf gemeinsamen Interessen und gegenseitigem Respekt gründete, ebenso zugänglich wäre wie er? Eine Dame, deren subtile Reize die Befriedigung seiner Bedürfnisse verhiessen, ohne ihn in die Qualen von Lust und Eifersucht zu stürzen, die Susanna in ihm geweckt hatte?

Eine Dame, die zufällig plante, ihre Schwester nächste Saison nach London zu begleiten ...

Allen trank seinen Wein aus, stellte das Glas ab und lächelte. Er würde seinen Aufenthalt in Wellingford nutzen, um seine charmante Gastgeberin kennenzulernen. Und wenn er dann von Meredyth Wellingford immer noch so beeindruckt – und angenehm erregt – war wie bei ihrer ersten Begegnung, hätte er vielleicht die Lösung für sein Eheproblem gefunden.

2. KAPITEL



Am Vormittag des nächsten Tages begab Meredyth sich nach einer Besprechung mit der Haushälterin in den Salon. Beifällig stellte sie fest, dass die Beistelltischchen, die sie extra angefordert hatte, damit sie einem Haus voller Gäste auch genügend Erfrischungen servieren konnte, bereits an Ort und Stelle standen, und trat zum Fenster. Sie stahl sich einen Moment Zeit von ihren Pflichten und sah hinaus auf den Rasen und den dahinter liegenden Wald.

Colton hatte beim Frühstück seine Absicht kundgetan, später noch jagen zu gehen, und damit geprahlt, dass er ein paar Fasane für die Weihnachtsfesttafel mitbringen würde. Da sie die anderen Gäste an diesem Morgen noch nicht gesehen hatte, wusste sie nicht, ob Thomas und Allen Mansfell ihn begleiten wollten oder nicht.

Sosehr sie sich auf die unmittelbar bevorstehende Ankunft ihrer restlichen Familie freute, war Meredyth doch auch nervös. Trotz der strengen Standpauke, die sie sich letzten Abend gehalten hatte, bevor sie zum Dinner nach unten gegangen war, hatte sie, als sie Allen Mansfell begegnet war, wieder dieselbe Anziehungskraft, dasselbe leise Beben wie bei ihrer ersten Begegnung verspürt.

Wenn überhaupt, erinnerte sie sich stirnrunzelnd, war ihre Reaktion stärker gewesen. Schon in lässiger Reitkleidung war Mr. Mansfell ein schöner Mann, aber in formeller schwarzer Abendkleidung und bei Kerzenschein, der seine grünen Augen nur noch stärker zum Leuchten brachte, war er so attraktiv, dass es ihr den Atem verschlug. Selbst nachdem ihr Puls sich wieder beruhigt hatte, musste sie sich ermahnen, Allen Mansfell nicht so anzustarren und sich auch

den anderen Gästen zu widmen, weil ihr Blick immer wieder automatisch zu ihm zurückkehrte.

Und als er dann *sie* angesehen hatte ... Obwohl ihr Abendkleid eher moderat ausgeschnitten war, hatte sie fast das Gefühl, als würde sein Blick ihr Brust und Schultern versengen.

Was natürlich lachhaft war. Da beim Dinner nur zwei Damen anwesend waren, eine davon viele Jahre jünger als er und darauf aus, seinen jüngeren Bruder in den Bann zu schlagen, hatte Mr. Mansfell selbstverständlich öfter zu ihr herübergesehen. Sie hoffte doch, dass sie amüsanter und interessanter Konversation treiben konnte als ein junges Mädchen, das gerade erst dem Schulzimmer entronnen war.

Obwohl sie sich nicht erinnern konnte, worüber sie gesprochen hatten.

„Miss Wellingford, werden Sie später ausreiten?“

Bei dem plötzlichen Auftauchen just des Herrn, an den sie gerade so ausgiebig gedacht hatte, fuhr sie zusammen. Als sie sich zu ihm umdrehte, die Wangen schuldbewusst gerötet, ließ sein Blick auf ihr diesmal gänzlich bedecktes Dekolleté sie innerlich erbeben, und seine tiefe, samtweiche Stimme ließ sie an vertrauliche Gespräche im Schlafzimmer denken.

Himmel, was hatte er nur an sich, dass er ihr solche Reaktionen entlockte? Sie spürte, wie sie noch stärker errötete, und verfluchte ihre helle Haut, während sie gleichzeitig ihre ungebärdigen Sinne zur Ordnung rief. „Colton und Thomas wollen heute Nachmittag jagen gehen“, erwiderte sie. „Wenn Sie die beiden begleiten möchten, kann unser Stallmeister sicher ein geeignetes Pferd für Sie finden.“

Er schüttelte den Kopf. „Danke, aber ich überlasse die Fasane lieber den beiden. Wenn Thomas' Schießkünste sich seit letztem Mal nicht dramatisch verbessert haben, sind die

Vögel ja in Sicherheit. Nach meiner Zeit in der Armee macht es mir keine Freude mehr, auf die Jagd zu gehen, wenn es nicht wirklich nötig ist.“

Meredyth nickte mitfühlend. „Thomas hat uns erzählt, dass Sie in Waterloo dabei waren. Es war sicher furchtbar, aber er hat auch berichtet, dass Sie tapfer gedient haben; er sagt, Sie sind von Einheit zu Einheit geritten, um Wellingtons Nachrichten zu übermitteln, trotz Kugelhagel und Kanonendonner.“

Mansfells Miene wurde grimmig. „Glauben Sie nicht, dass ich ein Held bin. Ich hatte einfach nur Glück, dass ich ungeschoren davongekommen bin. Und es war auch nichts sonderlich Heldenhaftes daran, Befehle zu übermitteln, die Dutzende von Soldaten in den Tod geschickt haben.“

„Und den Zusammenbruch der alliierten Linie verhinderten“, wandte sie rasch ein und schalt sich im Stillen, dass sie das Thema überhaupt aufgebracht hatte. Sie kannte hier in der Gegend drei Familien, bei denen Söhne und Brüder nicht aus dem Krieg zurückgekehrt waren, und die Offiziere aus ihrem Bekanntenkreis, die den Krieg überlebt hatten, redeten selten darüber.

Bevor sie sich entschuldigen konnte, lächelte Mansfell sie an. „Verzeihen Sie, dass ich Sie angefahren habe. Es ist Weihnachten – nicht die richtige Zeit für trübselige Gedanken. Eines aber lernt man, wenn man eine solche Katastrophe überlebt: die Schönheit des Augenblicks auszukosten. Und zu diesem Zweck – wenn Sie heute Nachmittag ausreiten, würde ich sehr gerne mitkommen. Es interessiert mich, mehr von Wellingford zu sehen.“

Es war eine schlichte Bitte, und doch sah Meredyth sich nicht in der Lage, gleich darauf zu antworten. Allen Mansfell schien irgendeine ... geheimnisvolle Macht zu besitzen, eine Aura, die sie magisch anzog und ihre Sinne in Aufruhr versetzte, sodass sie sich seiner Gegenwart ständig und

intensiv bewusst war, wann immer sie in seine Nähe kam. Sosehr sie sich auch zu ihm hingezogen fühlte – und sie fühlte sich *sehr* zu ihm hingezogen –, war sie sich nicht ganz sicher, ob sie seine Begleitung wirklich wünschte. Zumal sie dann miteinander allein wären.

Andererseits würde sie beim Reiten Distanz wahren müssen – vielleicht würde ihr das helfen, den albernen Wunsch zu unterdrücken, der sich immer wieder ungebeten einstellte, ihm das Haar aus der Stirn zu streichen oder ihm die Hand auf den Arm zu legen. Außerdem war sie eine hervorragende Reiterin und wusste, dass sie auf dem Pferderücken eine hinreißende Figur machte.

Sie mochte ja eine alte Jungfer sein, aber sie verspürte eben trotzdem das Bedürfnis, in der Nähe eines attraktiven Mannes so vorteilhaft wie möglich auszusehen.

Während sie noch zögerte, meinte er: „Verzeihen Sie. Ich wollte mich nicht aufdrängen. Schließlich kann ich mir denken, dass Sie sehr viel zu tun haben.“

Es war verlockend, einfach zuzustimmen – allerdings war er in einem Moment zu ihr gekommen, als sie vor dem Fenster gestanden und geträumt hatte, offenbar weit davon entfernt, sich in irgendwelche fieberhaften Tätigkeiten zu stürzen. Er war außerdem ihr Gast, es war ihre Pflicht, ihn zu unterhalten, und im Winter auf dem Land waren die Vergnügungen rar gesät. Und eigentlich wollte sie ja ausreiten ...

„Ich muss das Julscheit inspizieren und nachschauen, welche Fortschritte die Renovierungsarbeiten am Witwensitz machen. Ich freue mich, wenn Sie mich begleiten möchten – wenn Sie sicher sind, dass Sie derart triviale Besorgungen nicht furchtbar langweilig finden.“

„In Ihrer Gesellschaft könnte es mir nie langweilig werden“, entgegnete Mansfell, und wieder hatte seine Stimme jenen samtweichen Ton angenommen, während sein Blick langsam

an ihrer Gestalt auf und ab wanderte, sodass sie innerlich erzitterte. „Renovierungsarbeiten am Witwensitz, sagten Sie?“, fuhr er fort.

„Ja, Renovierungsarbeiten und Reparaturen“, erwiderte sie und versuchte ihre verwirrende, anscheinend unvermeidliche Reaktion auf seine Stimme zu überwinden. „Wie Colton sagte, eines Tages bringt er eine Braut nach Hause, und dann brauche ich ein neues Zuhause.“

So – jetzt hatte sie ihm praktisch gesagt, dass sie sitzen geblieben war. Das sollte seiner Galanterie – wenn es das überhaupt war – ein Ende bereiten.

Mansfell nickte nur. „Das würde mich sehr interessieren. Ich habe soeben eine Liste mit all den Behausungen in Papas Besitz aufgestellt, bei denen Reparaturen oder eine Renovierung anstehen. Sie haben hier in Wellingford so großartige Arbeit geleistet, dass ich mir sehr gerne ansehen würde, wie Sie die Reparaturen im Witwensitz angehen.“

So viel also zur Galanterie – zumindest von seiner Seite. Offensichtlich interpretierte sie viel zu viel in seine Stimme und seinen Blick hinein. Während er einfach nur ihre Fähigkeiten als Gutsherrin von Wellingford bewunderte und sich für eine genauere Demonstration interessierte.

Gott sei Dank hatte sie nicht versucht, mit ihm zu flirten! Sie konnten Freunde werden, genau wie sie und Thomas befreundet waren, verbunden durch ihr Interesse an Gutsverwaltung, Reparaturen und ähnlich prosaischen Dingen. Sie würde es schaffen, selbst mit einem Mann, der so attraktiv und faszinierend war wie Allen Mansfell, einfach nur befreundet zu sein.

„Ich lasse Ihnen durch Twilling ausrichten, wenn ich zum Aufbruch bereit bin“, erklärte sie und wandte sich mit einem Knicks ab. Wieder war sie sich seines Blickes im Rücken bewusst, als sie zur Treppe ging. Sie ignorierte das Stimmchen in ihrem Ohr, das ihr zuflüsterte, dass eine

Freundschaft mit ihm ebenso gefährlich wie unwahrscheinlich war, solange sie sich innerlich nach ihm verzehrte.

Kurz darauf suchte Twilling sie auf, um ihr mitzuteilen, dass Sarah und ihre Familie eingetroffen seien. Voll Vorfreude darauf, ihre älteste Schwester wiederzusehen, die ihr schon ihr ganzes Leben Beraterin, Vertraute und Freundin gewesen war, lief Meredyth in den Salon.

„Nicky! Sarah!“, rief sie und blieb auf der Schwelle stehen. Nachdem ihr Schwager Lord Englemere sie auf die Wange geküsst hatte, stürzte sie zum Sofa und schloss ihre Schwester stürmisch in die Arme. „Willkommen zu Hause!“

„Es ist wunderbar, wieder hier zu sein“, meinte Sarah und erwiderte die Umarmung mit derselben Inbrunst. „Wellingford sieht einfach prächtig aus! Der neue Marmorboden und der Stuck in der Eingangshalle sind wunderschön!“

„Die Arbeiter sind gerade noch rechtzeitig vor Weihnachten fertig geworden“, erklärte Meredyth. „Ich muss mich bei dir bedanken, Nicky; du hast für unsere Ernte einen so guten Preis erzielt, dass wir die nötigen Handwerker beauftragen konnten. Ich muss zugeben, jetzt, wo alles mit Kiefern- und Tannenzweigen geschmückt ist, erinnert es mich an frühere glückliche Weihnachten.“

„In Wellingford hat es an Weihnachten nie so gut ausgesehen wie jetzt“, erwiderte Sarah unverblümt. „Das Beste damals war immer, dass wir alle zusammen waren. Aber das Haus ist erst durch deine Anstrengungen wieder richtig schön geworden.“

„Und Nickys Geld“, erinnerte Meredyth sie.

„Besser hätte ich es gar nicht anlegen können“, erwiderte Nicholas. „Du hast einen heruntergekommenen Landsitz in

ein blühendes Gut verwandelt, und das in viel kürzerer Zeit, als ich je für möglich gehalten hätte.“

Erfreut über das Lob ihres Schwagers, nickte Meredyth ihrer Schwester zu. „Ich hatte die beste Lehrmeisterin. Aber wo ist mein wunderbarer Neffe? Ist er so fasziniert von Onkel Hals Ingenieurserfindungen, dass er sofort in die Küche gelaufen ist, um sich die neue Wasserpumpe anzusehen?“

Nicholas schüttelte den Kopf. „Unser Sohn ist allerdings wie gebannt von allen Wundern der Mechanik. Ich fürchte, dass er den Besuch nutzt, um Hal zu bitten, ihn mit zu seinem Kanalprojekt zu nehmen.“

„Aubrey ist ins Schulzimmer hinaufgelaufen“, sagte Sarah. „Als ältester unter den Cousins fand er, er müsste mal nachsehen, ob für die anderen Kinder auch alles bereit stünde. Ich glaube ja, er hofft, dass er dort ein paar Rosinenbrötchen vorfindet.“

„Der gute Aubrey – genauso ernst und verantwortungsbewusst wie sein Papa“, meinte Meredyth und warf ihrem Schwager einen freundlichen Blick zu. „Du hast wirklich einen netten und großzügigen Mann geheiratet, Schwesterherz.“

„Nicht wahr?“, stimmte Sarah zu und sah ihren Gatten so liebevoll an, dass Meredyth ein Gefühl von Trauer – und eine Spur Neid – überkam.

Sie versuchte es zu unterdrücken und sagte rasch: „Ihr müsst nach der langen Reise ja halb erfroren sein. Wollt ihr einen Becher Glühwein?“

Zu ihrer Überraschung wurde Sarah bleich und legte die Hand auf den Bauch. „Für mich nicht. Tee und ein paar trockene Kekse würden mir besser bekommen, glaube ich.“

Als er sah, wie Meredyth große Augen machte, grinste Nicholas. „Ich warte mit dem Glühwein, bis die anderen da sind.“ Er ging zu seiner Frau hinüber und küsste sie auf die

Stirn. „Kann ich irgendetwas für dich tun, damit du es bequemer hast, Liebste?“

„Du könntest mal nachsehen, ob Aubrey nicht in irgendwelche Schwierigkeiten geraten ist.“

„Richte ihm aus, seine Tante Merry ist ganz versessen darauf, ihn zu sehen“, fügte Meredyth hinzu. „Er kann die Rosinenbrötchen genauso gut im Salon essen.“

Nicholas nickte. „Ich sage Twilling, dass er den Tee servieren soll, und lasse euch ein wenig Zeit zum Plaudern. Lass es mich wissen, wenn du irgendetwas brauchst, Liebling“, sagte er, drückte seiner Frau die Hand und ging aus dem Zimmer.

Meredyth wartete ab, bis er draußen war. „Du bist wieder guter Hoffnung?“

Sarah nickte. „Nicky freut sich riesig – macht sich aber auch Sorgen.“

Kein Wunder, dachte Meredyth, die sich selbst Sorgen machte. Letzten Winter hatte Sarah im siebten Monat eine Fehlgeburt gehabt. Vor allem, um seine Frau über diesen schlimmen Verlust hinwegzuträsten und damit sie an Körper und Geist gesunden konnte, hatte er im Frühling und Sommer alle Wellingfords zu einer ausgedehnten Reise nach Italien und Griechenland mitgenommen.

„Wie geht es dir?“, erkundigte sie sich ängstlich.

„Wunderbar“, erwiderte Sarah. Auf Meredyths ungläubigen Blick hin korrigierte sie sich: „Nun ja, meistens. Du weißt, ich würde alles auf mich nehmen, um noch ein gesundes Kind zu bekommen. Aber mir ist oft übel, und Nicky neigt dann dazu, mich in Watte zu packen – ich werde dir dieses Jahr wohl keine große Hilfe sein, fürchte ich. Tut mir leid, dass du nicht auf mich zählen kannst, wo wir diesmal doch noch zahlreicher sind als sonst, nachdem auch Sinjin, Clare und Bella zu Besuch kommen. Bist du sicher, dass es dir nicht zu viel wird? Sinjin und Clare könnten vermutlich auch

bei seiner Mutter in Sandiford Court wohnen und herüberkommen.“

Meredyth unterdrückte ihre Bestürzung, die, wie sie befürchtete, mit leisem Unmut einherging. Sie hatte sich so darauf gefreut, all die vielen Vorbereitungen, die eine so große Weihnachtsgesellschaft erforderte, zusammen mit ihrer kompetenten, einfallsreichen Schwester zu treffen.

Aber wie könnte sie auf Sarah ärgerlich sein? Die Familie könnte Weihnachten gar nicht hier in Wellingford verbringen, wenn Sarah nicht ihre Jugendliebe Sinjin, der damals an Wellingtons Seite auf der Iberischen Halbinsel gekämpft hatte, aufgegeben hätte, um sich in London einen reichen Ehemann zu suchen, der ihren Besitz vor der Zwangsvollstreckung bewahrte. Nur die Intervention eines wohlgesinnten Schicksals hatte Nicholas, den ehemaligen Verlobten von Sarahs Freundin Clare, dazu gebracht, Sarah um ihre Hand zu bitten – für eine Vernunftehe, wie es zuerst den Anschein hatte.

„Wenn Sinjin und Nicholas friedlich unter einem Dach hausen können, dann kann ich wohl auch dafür sorgen, dass alle gut untergebracht und versorgt sind.“

Sarah lachte. „Sei nicht albern. Du weißt, dass sie sich schon vor langer Zeit wieder versöhnt haben. Nach einer Weile haben sie auch eingesehen, was Clare und mir von Anfang an klar war: dass Nicholas besser für mich ist und Clare besser für Sinjin.“

Von plötzlicher Sehnsucht erfasst, platzte Meredyth heraus: „Hast du deiner Jugendliebe denn nie nachgetrauert?“

Forschend sah Sarah sie an, und ihr Blick war so verständnisvoll, dass Meredyth sich abwenden musste.

„Anfangs war es einfach schrecklich. Liebeskummer brennt sich tief in die Seele, vor allem beim ersten Mal. Aber damals ist alles so schnell gegangen, ich musste ja heiraten, bevor die Hypothek auf Wellingford verfiel, da hatte ich

nicht viel Zeit, mit dem Schicksal zu hadern. Jedenfalls nicht lange Jahre, so wie du.“ Mitfühlend drückte sie Meredyth die Hand. „Nicholas und ich haben beide herausgefunden, dass die zweite Liebe sogar noch besser sein kann als die erste. Das könntest du auch entdecken, wenn du dein Herz und deinen Verstand nur dafür öffnen würdest.“

Meredyth blinzelte die aufsteigenden Tränen fort. „Ich glaube nicht, dass es so einfach ist. Ich bin jetzt siebenundzwanzig! Welcher auch nur halbwegs gut aussehende Mann würde eine alte Jungfer wie mich denn ernsthaft in Erwägung ziehen?“

Sarah betrachtete sie kritisch und meinte: „Ich sehe eine kultivierte Dame mit eleganter Figur, herrlichem goldblondem Haar, aufsehererregenden silbergrauen Augen – ohne jede Falte!“, fügte sie grinsend hinzu. „Es stimmt schon, du bist kein junges Mädchen mehr, das gerade erst in die Gesellschaft eingeführt wird, aber ich glaube, du wärst überrascht, wie viele gut aussehende Männer dich ernsthaft in Erwägung ziehen würden.“

Ungefragt tauchte vor ihrem inneren Auge ein Bild von Allen Mansfells schönem Gesicht auf. Bevor sie es zur Seite schieben konnte, erschien Twilling mit dem Tee.

Kurz darauf nippte Sarah an ihrem Tee, während Meredyth an einem Keks knabberte. „Du begleitest Faith nächstes Frühjahr doch nach London, nicht wahr?“, fragte Sarah.

„Natürlich. Seit wir letzten Sommer nach Hause gekommen sind, redet Faith von nichts anderem mehr – und probiert schon ihre Verführungskünste an Thomas Mansfell aus, allerdings ohne Erfolg! Ich bin nicht gegen eine Ehe, daher werde ich mich wohl auch ein wenig umsehen, wenn ich in London bin.“

„Gut“, meinte Sarah. „Ich hoffe wirklich, dass du versuchst, nach einem passenden Gentleman Ausschau zu halten. Ich

fände es so schade, wenn dir die Freuden der Ehe und der Mutterschaft versagt blieben!“

Sie griff nach einem Keks, wurde jedoch plötzlich ganz grün im Gesicht. Sie legte die Hand auf den Magen und nahm rasch einen Schluck Tee.

Meredyth zeigte auf ihre leidende Schwester und grinste. „Ja, *das* würde ich mir wirklich nur äußerst ungern entgehen lassen!“

Sarah schnitt eine Grimasse. „Sobald du dein erstes Kind in den Armen hältst, wirst du erkennen, dass es all die Momente wert ist, in denen dir übel war, du schlechte Laune hattest oder dich dick wie eine Kuh gefühlt hast. Dein Kind ist dir das alles wert.“

In diesem Moment erschien Twilling an der Tür. „Miss Clare und Miss Elizabeth sind hier“, verkündete er.

„Nein, bleib sitzen“, drängte Meredyth ihre Schwester und ging zur Tür, um die Neuankömmlinge zu begrüßen. Sie ließ sich von Clare, Sarahs bester Freundin, auf die Wange küssen, von Sinjin, ihrem Nachbarn, Clares Ehemann und Sarahs Jugendliebe, umarmen und schloss schließlich ihre jüngere Schwester Elizabeth in die Arme. Mit nur leichtem Zögern schüttelte sie schließlich Elizabeths strahlendem Ehemann die Hand, Hal Waterman – Nickys bestem Freund und Onkel Hal für alle Kinder.

„Wir haben die Kinder mit ihren Mädchen hinaufgeschickt in den Kindertrakt“, meinte Clare. „Nachdem wir stundenlang mit einem plappernden Kind in einer schwankenden Kutsche eingesperrt waren, brauchen wir nun ein wenig Ruhe. Ah, ich sehe, hier gibt es Tee! Genau das Richtige, danke, Merry!“

„Möchtet ihr vielleicht Glühwein?“, erkundigte sich Meredyth.

Elizabeth und Clare verzogen das Gesicht, und Clare legte die Hand vor den Mund.